

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 95.

Kaasphe, Samstag den 27. November 1897.

22. Jahrgang.

Noch immer „Dreyfus“.

(Nachdruck verboten.)

W Kaasphe, 26. November 1897.

Die Angelegenheit des unglücklichen, zweifellos unschuldig verurtheilten Kapitäns Dreyfus erregt noch immer mehr Spannung und Aufmerksamkeit in der politischen Welt als alle übrigen aktuellen Vorgänge zusammengekommen. Theils ist es die menschliche Seite des Prozesses, die ungeheuerliche Tragödie eines hochstehenden Mannes, der plötzlich sich entehrt und in die tiefste Verdamnis geworfen sieht, theils die sichere Voraussetzung, noch weittragende Enthüllungen bez. der Regierungsweise einer Republik zu erleben, die das Interesse an der Affaire Dreyfus in allen Ländern wach hält. Man möchte glauben, die Spannung, in der sich besonders das französische Volk ob des Endresultates befindet, könne durch ein energisches Vorgehen der republikanischen Regierung wesentlich vermindert werden. Aber schon die erste Erklärung des Regierungsvertreters im Parlamente war so schwächlich und unbestimmt gehalten, daß viele gute Republikaner in ihrem Glauben an eine, auf gutes Recht und eigene Kraft vertrauende Regierung irre wurden, und der Eindruck, als wisse man oben von der Unschuld Dreyfus und fürchte nur, die mit einer Revision des Prozesses verbundenen Enthüllungen, verstärkt sich jetzt von Tag zu Tag. Wenn einzelne franz. Blätter für den Fall einer Revision und Freisprechung des verurtheilten Kapitäns den Untergang der Republik prophezeien und rathen, lieber den einen jüdischen Offizier verderben als ganz Frankreich im Schmutz versinken zu lassen, so sind das ohne Zweifel Lebertreibungen, welche die leicht erregte französische Fantasie in diesen Tagen der tollsten, unkontrollierbaren Gerüchte erzeugt hat. Daß in den Boulevard-Blättern der deutsche Kaiser eine Rolle bei dem Dreyfus-Drama spielt, ist bei dem ängstlichen Interesse, das man drüben an der Person unseres Herrschers nimmt, eigentlich selbstverständlich. Der deutsche Kaiser soll durch den Fürsten Hohenlohe Scheuren-Kestner von der Unschuld des Dreyfus verurtheilt haben, er soll Casimir Perier, den vorigen Präsidenten, ebenfalls von jener Thatsache überzeugt haben, so daß dieser, um nicht den unheilvollen Revisionsprozeß führen zu müssen, zurückgetreten sei.

Jedenfalls kommt bei einem Revisionsprozeß nichts Gutes für Frankreichs Regierung und Armee heraus. Was bis jetzt von der Sache durchgesiekt ist, läßt auf eine ganz ungeheuerliche Fäulnis mindestens des Militärjustizwesens schließen und schauernd erkennen, welche tyranischen, barbarischen Maßregeln möglich sind in einem republikanischen Staate, der das Fieber der Revanche und Spioniererei nicht los wird und auf dessen Führung und Leitung die persönlichen Leidenschaften ehrgeiziger und gewissenloser Streber ausschließlichen Einfluß haben. Das bis jetzt bekannte Verfahren gegen Dreyfus würde

in seiner Rohheit, in der, jeglicher Justiz und Gerechtigkeit Hohn sprechenden Art einem spanischen Inquisitionstribunal alle Ehre machen. Man hat dem Unglücklichen kaum eine Verteidigung gestattet, ihm keinen Einblick in die Beweisstücke des Urtheils erlaubt, welches mußte der beinahe irrthümlich gewordene Mann seine Vernichtung geschehen lassen.

Nach der neuesten Auffassung hat weder Dreyfus noch sonst jemand militärische Geheimnisse an die deutsche Botschaft in Paris verrathen. Jemand ein noch nicht entdecktes verbrecherisches Subjekt soll, um die hohe Belohnung für die Aufdeckung von Landesverrath zu erlangen, mittelst gefälschter Beweisstücke den jüdischen Offizier beim Kriegsminister denunziert haben.

A. C.

Duell und Ehrverletzung.

* Kaasphe, 26. November 1897.

Der preussische Justizminister hat eine sehr dankenswerthe Verfügung zur Verschärfung der Duellstrafen erlassen, welche den Gerichten einschärft, von der bisherigen milden Behandlung der Duellisten abzugehen und die ganze Schwere der gesetzlichen Strafen wie bei anderen Vergehen in Anwendung zu bringen, andererseits aber auch die Ehrenbeleidigungsklage rascher zu erledigen, prompter zu behandeln und strengere Bestrafung in Anwendung zu bringen, damit der Ehrverletzte in der Bestrafung seines Beleidigers auch wirklich eine Sühne für das an ihm begangene Unrecht sehen kann. Diese Verfügung des Justizministers, auf die man schon lange gewartet hat, wird überall mit großer Befriedigung aufgenommen werden und zur Verminderung oder Beseitigung der Duelle wesentlich beitragen. Die studentischen sogenannten Pauferzeien sollen durch sie nicht aus der Welt geschafft werden, denn die milde Praxis, sagt der Minister, „mag berechtigt sein, insofern ganz leichte Fälle, insbesondere die gewöhnlichen, dem ritterlichen Waffenspiel sich nähernden studentischen Mensuren in Frage kommen. Im übrigen konnte sie erklärlich und entschuldbar erscheinen, so lange sie durch das öffentliche Rechtsbewußtsein getragen wurde. Diese Voraussetzung ist aber nicht mehr als gegeben zu erachten.“

Weiterhin aber fährt der Minister fort: „In engem Zusammenhange mit dem Umsichgreifen des Duellwesens steht die Frage, ob die bestehenden Einrichtungen genügen, gegen Ehrverletzungen einen wirksamen Schutz im Wege des gerichtlichen Verfahrens zu gewähren. Auch diese Frage ist bei den Verhandlungen im Reichstage erörtert worden. Die Strafandrohungen des Strafgesetzbuches bleiben in ihrer Höhe, insbesondere was die Geldstrafen und Bußen betrifft, hinter diejenigen anderer Länder erheblich zurück. Von ihrer Anwendung aber gilt daselbe, was oben von den Duellstrafen gesagt ist. Es kann nicht befremden, daß jemand, der sich oder seine nächsten Angehörigen in der Ehre schwer gekränkt sieht,

in der regelmäßig erst nach Monaten erfolgenden Verurteilung des Beleidigers zu einer geringen Geldstrafe eine angemessene Sühne erblickt. Noch ein weiterer Umstand ist geeignet, von der Verschärfung des Rechtsweges in Beleidigungssachen abzuhalten. Während andere Gesetzgebungen den Beweis der Wahrheit überhaupt nicht oder nur in sehr beschränktem Maße zulassen, ist derselbe im deutschen Strafgesetzbuch unbeschränkt eröffnet, insofern nicht bei dem Vorwurf strafbarer Handlungen die Voraussetzung des § 190 Satz 2 vorliegt. Auch hier aber geht die Praxis über die Absicht des Gesetzes vielfach weit hinaus, indem sie den Wahrheitsbeweis nicht nur für die behauptete konkrete Thatsache, sondern auch für andere damit nicht zusammenhängende Thatsachen aus dem Vorleben des Beleidigten zuläßt, welche etwa zur Entschuldigung des Beleidigers dienen könnten. So kommt es, daß nicht selten in Beleidigungssachen der Beleidigte in die Lage versetzt wird, seine ganze Vergangenheit einer peinlichen Untersuchung nach irgend welchen ihm zum Vorwurf gereichenden Handlungen unterzogen zu sehen. Während ferner von dem Beleidiger billigerweise verlangt werden kann, daß er für die von ihm behaupteten oder verbreiteten Thatsachen, den sofort bereiteten Beweis zur Hand habe, sind die Fälle keineswegs vereinzelt, in denen mit Erfolg der Versuch unternommen wird, erst das Strafverfahren zur Herbeischaffung der dem Beleidiger gar nicht bekannt gewordenen oder nicht nur zu seiner Verfügung stehenden Beweismittel zu benutzen.

Dem Beruf der Staatsanwaltschaft entspricht es, innerhalb ihres Wirkungskreises solchen Mißbräuchen nachdrücklich entgegenzutreten und dahin zu wirken, daß Beleidigungen nach Maßgabe ihrer Schwere eine rasche und empfindliche Sühne finden. Wenn erst die Ueberzeugung eine allgemeine wird, daß auch das Rechtsgut der persönlichen Ehre im Falle seiner Verletzung eines kräftigen Schutzes bei den geordneten Behörden sicher ist, so darf erwartet werden, daß der Anreiz zu gesetzwidriger Selbsthilfe sich mindern werde. Umso mehr wird es alsdann berechtigt erscheinen, auch gegen die Lebertreter der Duellgesetze mit voller Strenge einzuschreiten.

Inwieweit die vorstehend entwickelten Gesichtspunkte Anlaß geben können, auch bei Privatbeleidigungen die Erhebung der öffentlichen Klage als im öffentlichen Interesse liegend anzusehen, darf der Erwägung im Einzelfalle überlassen werden.“

Unsere Kolonien in Afrika.

* Kaasphe, 26. November 1897.

Eine der Hauptaufgaben des soeben zusammengetretenen Kolonialrates wird in der Begutachtung des mit Frankreich abgeschlossenen Togovertrages bestehen, über den eine eingehende Denkschrift vorgelegt wird. Diese Begutachtung hat eine lediglich rückblickende Bedeutung, da deutscherseits die Vollziehung bereits erfolgt ist, wäh-

lich erregt. Weshalb soll ich es Dir wohl nicht sagen? Einst schloß in solchem Falle ein thörichtes Stolz meine Lippen — den habe ich mir bereits abgewöhnt. Es ist eigentlich eine Geringfügigkeit, ja eine Lächerlichkeit, was meinen schwach gewordenen Kopf beunruhigt. Ein Kunsthandwerker — Du kennst ja seinen großen und schönen Laden in der Hauptstraße — hatte eine Zeichnung bei mir bestellt, eine freie Komposition über einen mir angegebenen Stoff. Ich nahm den Auftrag an, ja ich freute mich darüber, der Stoff jagte mir zu und ich hoffte auch einen anständigen Lohn für meine Arbeit zu erhalten, denn der Mann ist ja reich — sehr reich. Er hat schon so manchem Künstler, der sich in Verlegenheit befand, für einen geringeren Preis ein Bild abgekauft und daselbe oft für den zehnfachen Preis wieder verkauft — ich will ihm keinen Vorwurf daraus machen, denn er ist Kaufmann. Ich habe an der Zeichnung die letzten acht Tage sehr fleißig, ja unablässig gearbeitet, sie machte mir Freude, ich arbeitete deshalb mit Lust. Ich bildete mir ein, daß meine Auffassung gut sei und auch die Ausführung schien mir zu gelingen. Es lag mir daran, die Arbeit bis heute zu vollenden. Die Meinigen wissen nicht, daß ich die ganze letzte Nacht durchgearbeitet habe. Die Augen schmerzten mich, der Kopf brannte mir, als ich heute Morgen das Licht auslöschte, um die letzten Striche bei dem Scheine des Frühroths zu zeichnen — ich hatte einen Augenblick der Befriedigung und des Glückes, als die Arbeit fertig vor mir lag. Ich bin selten — selten mit einer meiner Arbeiten zufrieden — dieses Mal war ich es. Mit freudig pochendem Herzen trug ich sie zu dem Kunsthandwerker, der sie bestellt hatte. Mein Auge ruhte auf seinem Gesichte, ich erwartete, irgend ein Zeichen

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Gotthelf befand sich in der freudigsten Aufregung. Er sollte die sehen und sprechen, mit der seine Gedanken sich so viel beschäftigt hatten. Jede Ruhe zur Arbeit war dahin, es stürzte in ihm so gewaltig, als ob er einem wichtigen Ereignisse entgegengehe. Es wurde ihm im Zimmer zu enge und er verließ daselbe, um die Zeit bis zum Mittag mit Spazierengehen hinzubringen. Den Wald, der sich unmittelbar vor dem Thore hin erstreckte, suchte er auf und wählte die einsamsten Wege, um allein zu sein. Seine Gedanken hatten ja eine so reiche Beschäftigung; er glich einem Fahrzeuge, das mit vollen Segeln im Frühlingsjonnenscheine hinausfährt auf das blaue Meer.

Bei einer scharfen Biegung des schmalen Weges trat ihm plötzlich ein Dunkel entgegen. Er hatte den nahenden Schritt desselben nicht vernommen und fuhr fast erschreckt zurück, als er in das bleiche und erregte Gesicht desselben blickte.

„Dunkel, was ist geschehen?“ rief er.

„Was soll geschehen sein?“ wiederholte Kunad, mit Mühe seine Erregung beherrschend.

Er fuhr mit der Rechten schnell, zuckend über die Stirn hin.

„Komm, ich bin müde, laß uns hier auf der Bank Platz nehmen.“ sprach er und ließ sich auf einer nahe stehenden einfachen Holzbank nieder, starr vor sich hinblickend auf die Erde.

„Was soll geschehen sein?“ wiederholte er noch einmal

Gotthelfs Worte. „Nichts, nichts! Oder glaubst Du, es müsse durch ein Naturereignis angekündigt werden, wenn einem armen Malerkopfe die Ideen ausgehen und seine Hand nicht mehr Striche machen und zeichnen kann? Sieh, wir Menschen begehen alle den Fehler, daß wir uns für etwas Besonderes halten, daß wir über unser kurzes elendes Dasein mit einer Sorgfalt wachen, als ob dasselbe mehr wäre, als ein einzelnes Blatt von den Millionen und Millionen Blättern, welche die Kronen dieser Bäume schmücken! Haha! Wenn ich auf diese Ameise, welche hier geschäftig über den Weg läuft, den Fuß lege und sie vernichte, wer kümmert sich darum? Vielleicht wird keine einzige ihrer Schwestern sie vermissen, der Frühling grünt ungehindert weiter, die Sonne scheint und die Vögel singen lustig — und doch war auch sie ein Wesen, welches Berechtigung zum Leben hatte — dieselbe Berechtigung wie wir!“

„Dunkel, Du bist erregt.“ warf Gotthelf ein, indem er die Hand befohr auf den Arm des Malers legte.

Ein tiefer Seufzer rang sich aus Kunad's Brust.

„Du hast Recht, ich bin befohrt!“ rief er. „Ich bin noch immer solch ein Thor, daß mein Herz über Geringfügigkeiten schneller schlägt, daß ich mich noch schüttele unter dem Drucke des Geschehens und die Last, die es mir auferlegt, abzuwerfen suche! Sieh, der Mensch hält sich für das klügste von allen Thieren und er bleibt ein Thor sein Lebtag. Gewöhnlich ein Lastthier daran, Lasten zu tragen, und gebuldig hält es den Rücken hin, seine Bürde zu empfangen, der Mensch allein erhebet sich immer ungehorsam, er will sich dem Geschehe nicht fügen, er hofft, abschütteln zu können, was ihm auferlegt wird, und doch muß er es tragen! Ich sehe Deinem fragenden Blicke an, daß Du zu wissen wünschst, was

rend sie auf französischer Seite, da dort zuerst das Parlament befragt werden muß, noch aussteht. Das ist auch der Grund, weshalb der Inhalt der Denkschrift vorerst streng vertraulich behandelt werden soll.

Das praktische Hauptgewicht der Verhandlungen wird auch dieses Mal auf die Haushaltpläne („Etats“) unserer vier Kolonien zu legen sein, bei denen teilweise manche wichtige und bedeutende Änderungen vorliegen. Insbesondere gilt das für Südwestafrika, das so schwer durch die Kinderpest heimgesucht wurde. Diese Seuche hat begreiflicherweise die Leistungsfähigkeit des Landes sehr herabgemindert, sodaß im künftigen Etatsjahre ein nicht unerheblicher Ausfall an Einnahmen zu erwarten ist. Die Kinderpest hat aber auch zur Folge gehabt, daß sich die allgemeine Lage durch die Verarmung eines Teiles der eingeborenen Bevölkerung ungünstiger gestaltet, sodaß man aus Vorsicht und um für alle Fälle gewappnet zu sein, an eine Herabsetzung der Schutztruppe vorläufig nicht denken kann. Wenn erst die Folgen der Kinderpest überwunden sein werden und wenn man in bestimmterer Weise auf eine Festigung der innern Lage wird rechnen können, dann erst wird man auch der Frage einer Verminderung der Schutztruppe näher treten können. Bekanntlich hat sich die Regierung angesichts der durch die Kinderpest erfolgten Bedrohung des Bestandes an Transporttieren in einer Notlage befunden und ist mit dem Bau einer Eisenbahn vorgegangen, die für eine Strecke von 80 Kilometern bereits in Angriff genommen ist. Für das künftige Etatsjahr ist die Fortführung dieser Eisenbahn bis nach Otjomboque — also auf eine Strecke von 160 Kilometern — in Aussicht genommen und die nötige Summe in den Etat eingestellt. Auf demselben Gebiet bewegt sich die Forderung zur Besserung der Hafenverhältnisse in Swakobmund, die die allergrößten Nachteile mit sich brachte und häufig zu Verlusten an Waren und Menschenleben führten. Erst wenn hierin Wandel geschaffen ist, wird eine vollständige Unabhängigkeit vom Walvischbai erreicht werden, das damit für die Engländer jeden Wert verlieren dürfte.

Kamerun hat sich auch im Laufe des verfloffenen Jahres als Plantagenkolonie vorteilhaft weiter entwickelt, neue Kapitalien sind zu seiner Fruchtbarmachung aufgebracht worden und nach allen Berichten verspricht man sich einen guten, wenn auch nicht schnellen Fortgang. Die Notwendigkeit, den deutschen Unternehmungen die Grundlage unbedingter Sicherheit zu geben, hat eine Vermehrung der Schutztruppe unvermeidlich gemacht.

Wir müssen in Kamerun mit manchen unruhigen Stämmen rechnen, und es ist besser, deren Aufsehnungsgelüste durch eine stärkere Schutztruppe niederzuhalten, als dann Aufstände mit weit kostspieligeren Expeditionen niederzuerstern. Wie schon in früheren Jahren ist zur Ausführung öffentlicher Arbeiten eine nicht unbeträchtliche Summe verlangt worden, die jedenfalls als produktive Anlage zu betrachten ist. Besondere Aufmerksamkeit will man auch in Kamerun den gesundheitlichen Verhältnissen widmen, die bisher leider noch immer wenig günstig sind. Durch Anlage von Gesundheitsstationen sowohl an der Seeküste als auch im Kamerungebirge hofft man den erkrankten Europäern die Möglichkeit zu geben, sich auch ohne Verlassen des Landes zu stärken und dadurch die Sterblichkeit zu mindern.

Togo hat auch jetzt wieder vom finanziellen Standpunkte sehr gute Erfolge aufzuweisen und bleibt in dieser Beziehung unsere Musterkolonie. Naturgemäß haben sich auch die Ausgaben erhöht, aber stärker als diese sind die Einnahmen gestiegen, sodaß die Kolonie jetzt einen Einnahmehüberschuß aufzuweisen hat.

Ostafrika legt dem Kolonialrat die angenehme Tatsache vor, daß die Einnahmen des Schutzgebietes derartig gestiegen sind, daß der Reichszuschuß um nahezu eine halbe Million herabgesetzt werden kann. Die Zoll-

erträge haben sich in zufriedenstellender Weise entwickelt, und die nunmehr beschlossene Erhebung einer direkten Steuer von den Eingeborenen eröffnet eine neue Einnahmequelle. Sehr kostspielige Unternehmungen und Expeditionen sind nicht in Aussicht genommen worden, und es scheint in unserer ostafrikanischen Kolonie eine gewisse Stetigkeit einziehen zu wollen. Dadurch, daß die Schutztruppe in immer zunehmendem Maße in das Innere des Landes verlegt wird, ist in den Hafenstädten Mangel an Ärzten entstanden, dem man durch Neuanstellungen hat abhelfen müssen. Besonders beachtenswert scheint es, daß die Kosten der Militärverwaltung, wenn auch nur um ein geringes, zurückgegangen sind. Unerfreulich sieht es nur aus bei der Namibia-Eisenbahn, deren Betrieb nur durch Zuschüsse aufrecht erhalten werden kann. Die Fortführung des Unternehmens, die ihm allein Rentabilität zu sichern vermag, ist ganz ins Stocken geraten und der Kolonialrat würde sich ein wirkliches Verdienst erwerben, wenn er bei Besprechung dieser Angelegenheit einen Ausweg zu finden vermöchte, wie man dieser arg verfahrenen Angelegenheit in wirksamer Weise nachhelfen kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Novbr. Der Bundesrat ist jetzt in den Kommissionen mit der Durchberatung der Spezial-etats beschäftigt. Die Zahl und die Dauer der Sitzungen ist sehr groß. Am Donnerstag wurde das Plenum des Bundesrats sich mit dem Etat beschäftigt, ihn aber vorläufig noch nicht erledigen. Am Montag dürfte eine Extra-Plenarsitzung des Bundesrates notwendig werden.

In der Dienstag-Sitzung des Staatsministeriums standen dem Vernehmen nach die von Herrn v. Podbielski in Aussicht genommenen Reformen der Postverwaltung zur Beratung.

Die Generalsynode ist Dienstag Morgen 10 Uhr im Herrenhause eröffnet worden. Die Leitung der Verhandlungen übernahm der Vorsitzende aus Weferlingen bei Magdeburg. Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenraths Barthhausen gab eine Uebersicht über die der Synode zugehenden Vorlagen.

Wie das Wolffsche Bureau erfährt, wurde Kontradmiral Diedrichs unter Beförderung zum überzähligen Vizeadmiral, zum Chef des Kreuzergeschwaders in Ostasien, und Kontradmiral Prinz Heinrich zum Chef der zweiten Division des Kreuzergeschwaders ernannt.

Oesterreich-Ungarn.

Der Streit wegen der Sprachenverordnung in Oesterreich artet in bedauerlichster Weise aus. Am Mittwoch kam es in Wien in der Sitzung des Abgeordnetenhauses zu furchterlichen, nie dagewesenen Szenen, weil der Präsident Abrahamowitsch den Abg. Schönerer nicht sprechen ließ, trotzdem ihm früher das Wort erteilt worden war. Die deutsch-nationalen Abgeordneten stürmten die Präsidententribüne und entrißen dem Präsidenten die Glocke; schließlich artete der Tumult in eine allgemeine Prügelei aus. Die Abgeordneten Wolf und Pfersche wurden von den thedischen und polnischen Abgeordneten Schultze und Potocel am Halse gewürgt und mit den Füßen gestoßen. Pfersche wurde von Potocel derart gewürgt, daß er einer Ohnmacht nahe, in seiner Aufregung, um sich zu verteidigen, aus der Westentasche ein Federmesser nahm, es drohend um's Haupt schwang und den niederzustechen drohte, der ihn nicht loslasse. Abg. Wolf, welcher furchtlich zugerichtet und mit vollständig zerrissenen Kleidern schließlich von den ihm zu Hilfe geeilten Abgeordneten befreit wurde, rief in's Haus: „Nächstens kommen wir mit Revolvern!“ Es soll ein Ministerrath abgehalten werden, um Maßregeln gegen die an der Schlägerei beteiligten Abgeordneten zu treffen.

freudig Ueberraschung wahrzunehmen; er betrachtete die Zeichnung schweigend, mit einer nachlässigen Miene, sein Mund verzog sich geringfügig, er zuckte mit der Schulter. Dann sagte er mit seiner langsam, näselnden Stimme, die Arbeit sei nicht nach seiner Erwartung, die Auffassung gefalle ihm nicht, er halte sie für mißlungen, die Zeichnung sei nicht korrekt, die ganze Ausführung lasse sehr viel zu wünschen übrig, er sei überhaupt noch im Zweifel, ob die Arbeit zu verwenden sei. Ich hatte bis dahin geschwiegen, so sehr es in mir kochte, jetzt fuhr ich auf, ich wollte ihm die Zeichnung entreißen, um sie vor seinen Augen zu vernichten, er entzog sie mir — und das war gut, denn ich hätte in der Erregung zu meinem eigenen Nachtheile gehandelt. Es lag mir ja daran, Geld zu bekommen — heute — heute Morgen noch. Deshalb hatte ich die ganze Nacht durchgearbeitet! Es ist heute Frida's Geburtstag — ihr neunzehnter! Das arme Kind hat so wenig Freuden vom Leben, ihre Jugend ist so leer — so arm, da wollte ich ihr auch wenigstens heute eine Freude bereiten und ich hatte mir bereits ihre leuchtenden Augen ausgemalt, wenn ich unerwartet mit einem Geschenk vor sie hintreten würde. Auch dies — dies Wenige hat mir das Geschick nicht einmal gegönnt!“

Er preßte die Hand vor die Augen. „Der Händler hat Dir kein Geld gegeben?“ fragte Gotthelf. Nein, nicht einmal einen Vorstoß. Er sagte mir, er könne sich morgen erst entscheiden, ob er die Arbeit überhaupt gebrauchen könne, bis dahin solle auch ich das Recht haben, sie zurück zu nehmen. Ich weiß, daß er es nur darauf anlegt, meine Verlegenheit zu benutzen, er macht es ja immer so; allein er ist reich und deshalb ein angesehenes Mann. Wer wagt es, ihm zu sagen, daß er die armen Künstler um die Früchte betrügt? Der Bucherer, der sich von einem Hungernden den zehnfachen Preis des Brodes zahlen läßt, ist nicht schlimmer als er. Ich begab mich hierher, um mir Ruhe zuerringen, ich mochte nicht mit leerer Hand heimkehren —

nun ich Dir Alles mitgeteilt habe, fühle ich mich leichter. Ich kann ja den Meinigen nicht erzählen, wie es mir ergangen ist, die Zurücksetzung, die mir widerfahren ist, würde sie doppelt kränken. Frida muß ihren Geburtstag ohne Geschenk feiern — das Eine weiß sie, daß ich ihr gern eine Freude bereiten würde, wenn es in meinen Kräften stünde, deshalb wird sie auch nicht den leisesten Schatten einer Verstimmttheit in sich aufsteigen lassen; ihr Herz ist ja so gut und weich.“

„Onkel, darf ich Dir das Wenige, was ich besitze, anbieten?“ fragte Gotthelf schüchtern.

„Nein!“ rief Kunad aufspringend. „Halt, mir fällt ein, daß ich bei einem Buchhändler noch ein Guthaben habe, das werde ich mir holen — die Meinigen werden mich erwarten — ich muß eilen! Nun lebe wohl!“

Hastig drückte er Gotthelf die Hand und eilte fort. Mit schmerzlicher Empfindung blickte Gotthelf ihm nach; er wußte nur zu gut, daß Kunad so schnell fort-eilte, um seinem Anerbieten auszuweichen. War es nicht ein Glend, daß die Kunst in solcher Weise um das Brod ringen mußte, daß sie ausgenutzt wurde von Anderen? Konnte es ihm nicht vielleicht ähnlich ergehen? Sein Onkel war ein Muster im besten Sinne des Wortes und doch gelang es ihm nicht sich emporzuschwingen. Es fehlten ihm die Flügel des Glückes. Auch auf dem Gebiete der Kunst streut das Glück mit blinder Hand seine Gaben aus. Während es den Einen mit einem einzigen Wurf emporbringt in die schäumenden Wogen des Lebens, ringt ein Anderer, der Lächerliches geleistet und mehr Befähigung besitzt, Jahre lang vergebens, sich vom Grunde empor zu arbeiten. Der belebende Sonnenschein des Glückes dringt nicht zu ihm und in dem vergeblichen Mühen erlahmt zuletzt die unbefangene, freie Kraft seines Geistes, er verliert den Muth, die Schwingen zu entfalten.

Gotthelf begab sich zu dem Oberst. Schrauff empfing

Kurze Mittheilungen.

— **Neue 50-Pfg.-Stücke** sind jetzt ausgegeben worden. Die neuen Münzen weichen von den alten in einigen Punkten merklich ab. Zunächst ist der Reichsadler viel kleiner, die Stellung der Flügelfedern ist schräger, und die Kette des Brustschildes ist aus lauter kleinen Adlern zusammengesetzt. Beide Seiten der neuen Geldstücke weisen ferner einen Eisenkranz auf.

— **Siegen, 24. Nov.** Der Kreisaußschuß hier selbst hat bei dem Herrn Regierungspräsidenten den Antrag auf Ertheilung der Konzession zum Bau und Betrieb einer für Güter- und Personenverkehr bestimmten Kleinbahn von Siegen (Bahnhof Eintracht) durch Weidenau und Geisweid bis Creuzthal für den Kreis Siegen gestellt.

— **Gladenbach bei Biedenkopf, 22. Nov.** Eine Familientragödie hat sich gestern Abend in der neunten Stunde im Hause des Arbeiters Johannes Schwarz abgespielt. Als der Sohn Karl des Schwarz, der mit dem Vater schon seit längerer Zeit in Unfrieden leben soll, aus dem Wirthshause heimkehrte, kam es zwischen beiden zu einem heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf der Vater eine Axt ergriff und mit einem Schlag dem Sohn den Brustkorb zerschmetterte. Der Sohn wurde kurze Zeit darauf bestunungslos in der Nähe der Wohnung aufgefunden; er hatte sich augenscheinlich mit dem letzten Aufgebot seiner Kräfte ins Freie gestürzt. Der alte Schwarz wurde noch am demselben Abend verhaftet. Der Zustand des Verwundeten giebt zu ernststen Befürchtungen Anlaß.

— **Barmen, 24. Nov.** Gegen Mitternacht fuhr im Bahnhof Rittershausen eine Rangirungsmaschine auf einen Güterzug. Die Maschine und neun Wagen des letzteren sind beschädigt, zwei Wagen ganz zertrümmert. Ein Bremser wurde schwer verletzt. Der Verkehr ist nicht gestört, weil er auf die Nebengleise übergeleitet werden kann.

— **Am Sonnabend** trafen in Bielefeld bei Erfurt 6 Wagen mit **Zigunern** der schmutzigsten Sorte ein und machten es sich vor der Gemeindefürsorge bequem. Als der Ortsgendarm die braunen Kinder der Pusta zum Weitertransport aufforderte, suchten einige Männer mit Messern dem Beamten vor dem Gesichte herum. Dieser beauftragte den Gemeinbediener, Feuerlärm zu blasen und alsbald rückte die Feuerwehr an, welche die sich energisch wehrenden Ziguner über die Grenze brachte.

— **In der Jenaer Zeitung** findet sich folgende vielstellige Anzeige: „Jedes Mädchen wird gewarnt, wer mit meinem Brautgamb W. H. Jena, 12. Compagnie, verkehrt. Pauline.“ Was muß Pauline für Erfahrungen gemacht haben!

— **Allenstein, 23. Nov.** In Leyna hat eine Feuersbrunst 10 Wohnhäuser und 13 Wirtschaftsgebäude eingeäschert. Vielen Familien ist die ganze Habe verbrannt.

— **Explosion.** In Berlin fand gestern Nachmittag in der pyrotechnischen Fabrik von Wilhelm Israel u. Comp., Schönhauserallee 78, eine Explosion statt, wobei 1 Mann getödtet, 7 Personen verletzt wurden. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt; der dadurch entstandene unbedeutende Brand wurde alsbald gelöscht.

— **Am Sarge** ihrer einzigen Tochter, die Sonntag nachmittag begraben werden sollte, ist in Berlin eine Witwe vom Herzschlag getödtet worden. Als der Sarg geschlossen werden sollte, warf die Frau sich lautstark über ihr totes Kind. Als mitleidige Verwandte sie aufheben und fortführen wollten, bemerkten sie, daß die Unglückliche bewußtlos war, und im nächsten Augenblick hauchte sie den letzten Seufzer aus.

— **Am seiner Frau einen Schred einzujagen** — so wird uns aus Frankfurt a. O. geschrieben — stieß ein Mann seinen Kopf durch die Schlinge eines Stricks, den er an einer Laube befestigt hatte. Das Unglück wollte es, daß sich die Schlinge zuzug und der leichtsinnige Mann sich aus seiner Lage nicht mehr befreien konnte. Als Leute hinzukamen, war er schon todt.

— **Zwei Aektuten**, welche sich während der Fahrt zum Fenster hinausgelehnt hatten, wurden auf einem Laval in Versailles eintreffenden Zuge von einem vorbeisauenden anderen Zuge erfasst und enthaupet. Die blutüberströmten Leichen sanken zum Entsetzen der Mitreisenden in den Wagen zurück.

— **Auch bei einem großen Brande** in London haben dieser Tage alte Eisenpfosten dem Feuer besser widerstanden als die Eisenkonstruktionen neuerer Gebäude; letztere bogen sich unter dem Einflusse der Hitze rasch, und sofort stürzten die Bauten ein.

— **Mailand, 23. Nov.** Im Zuchthause zu Pallanza meuterten gestern 200 Strafgefangene und verbarbarisierten sich in drei Arbeitsjahren, nachdem sie alles zerstört hatten, was sie erreichen konnten. Ein großes Aufgebot von Carabinieri und Soldaten konnte bis zu später Abendstunde der Meuterei nicht Herr werden. Heute werden Truppenverstärkungen in Pallanza erwartet.

ihn auf das Freundlichste und führte ihn in sein Zimmer.

„Sie müssen sich noch kurze Zeit gedulden, bis ich Sie meiner Frau und Tochter vorstelle, denn Beide machen einen kleinen Spaziergang.“ sprach er. „Ich selbst habe sie hinausgetrieben in den Sonnenschein und die Frühlingsluft.“

Gotthelf konnte das bleiche, erregte Gesicht seines Onkels nicht vergessen, immer sah er ihn vor sich, wie er vor sich hin auf die Erde starrte. Er hatte sich auf diesen Besuch bei dem Oberst so unsagbar gefreut, jetzt war es ihm, als ob sich ein kalter, feuchter Nebel auf diese Freunde lagerte.

Dem Auge des Obersten entging dies nicht.

„Sie sind verstimmt?“ fragte er.

Gotthelf zögerte mit der Antwort. Der Schmerz seines Onkels hallte zu lebhaft in ihm nach.

Als der Oberst die Frage noch einmal wiederholte, da erzählte er ihm Alles und aus seinen Worten klang die volle Liebe und Verehrung, die er gegen Kunad hegte.

Der Oberst war aufgestanden und schritt in dem Zimmer auf und ab. Er blies aus seiner langen Pfeife so mächtige Rauchwolken in die Luft, daß sie sich wie Nebel um sein Haupt lagerten.

„Ich kenne manche Arbeit Ihres Onkels“, sprach er endlich, „ich habe über seine Bilder oft herzlich gelacht, weil ein so lustiger Humor daraus spricht, und ich habe geglaubt, daß Derjenige, der so lustige Sachen zu schaffen im Stande ist, auch ein lustiges, sonnenbeschienenes Leben führen müsse. Geben Sie mir einen Weg an, wie ich Ihrem Onkel helfen kann.“

„Ich weiß keinen“, gab Gotthelf zur Antwort. „Sein berechtigter Stolz zwingt ihn, Manches zurückzuweisen, was ein Anderer vielleicht freudig annehmen würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 23. November. (Stadtvorordnetenitzung.) 1. Nachdem der langjährige und verdienstvolle Beigeordnete unserer Stadt, Herr Wilhelm Schuppener aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt hatte, fand heute durch die Stadtvorordneten-Versammlung die Wahl eines neuen Beigeordneten für den Rest der Amtsperiode des Herrn Schuppener bis zum 31. December 1900 statt und wurde hierbei Herr Fabrikant August Melsheimer hier selbst gewählt. Da nun Herr Melsheimer infolge seiner Wahl zum Beigeordneten als Stadtvorordneter ausscheidet, so muß demnächst eine Ergänzungswahl für ihn stattfinden. 2. Ein Antrag um Anbringung einer Laterne in der Bahnhofstraße in der Nähe der Bahnmeistereiwohnung wurde genehmigt.

Laasphe, 26. Novbr. Am Samstag den 27. ds. Mts. findet in Gegenwart des Herrn Regierungs- und Schulraths Dr. Sacke aus Arnberg eine gemeinschaftliche Sitzung des evang. Schulvorstandes und der Repräsentanten statt, in welcher nochmals über die hiesige Lehrerbeförderungsbildung beraten werden soll.

Laasphe, 26. Novbr. Wir machen an dieser Stelle noch darauf aufmerksam, daß durch Verordnung des Herrn Oberpräsidenten von Westfalen an dem dritten und vorletzten Sonntag vor Weihnachten bis 6 Uhr Abends und an dem letzten Sonntag vor Weihnachten bis 7 Uhr Abends in sämtlichen Geschäften verkauft werden darf.

Gründbrück. Eine Sammlung des Verleburger Kriegervereins unter seinen Mitgliedern für die Wwe. des bei Gelegenheit des hiesigen Kriegerfestes verunglückten Maurers Heinrich Afflerbach ergab die Summe von 73 Mark, welche der schwergeprüften Frau überwiesen werden konnte.

Verleburg, 25. Nov. Die sämtlichen Kriegervereine des Kreises beabsichtigen zu einem Kreis-Verband zusammenzutreten. Demnächst wird eine Versammlung der Vereinsvorsitzenden unter dem Vorsitz des Herrn Landrats bezugs Beratung über die weiteren Schritte stattfinden, verschiedene Vereine gehören bereits dem deutschen Kriegerbund an. Es wird ferner die Feier eines Kreis-Kriegerfestes unter Beteiligung sämtlicher Vereine des Kreises und Zuziehung einer Militärkapelle auf dem Stängel im nächsten Jahre beabsichtigt.

Verleburg, 23. Nov. (Schöffengericht.) Gelegentlich des Kriegerfestes in Dornesdorf hatte der Fabrikarbeiter Fr. Sch. das. den Carl Wied aus Gründbrück mittels einer Kasserobertasse bew. deren Scherben am Kopfe verletzt. Angeklagter legte sich aufs Zeugnis, was ihm aber schlecht bekam, denn es wurde ihm infolgedessen eine Gefängnisstrafe von einem Monat zuerkannt. — Die Ehefrau Schneidermeister A. aus Gründbrück hatte gegen einen polizeilichen Strafbefehl Widerspruch erhoben. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde der Widerspruch für begründet erachtet und das Verfahren hierüber eingestellt. — Die Maurer Gg. H. und Frd. M. aus Schilllar hatten sich am 3. 6. 97. mit noch mehreren Burgen an einer Keilerei beteiligt. H., der die letztere provoziert, gleichzeitig aber auch die meisten Schläge erhalten hatte, wurde auch noch mit 14 Tagen Gefängnis bestraft, während M. eine Geldstrafe von 10 Mk. erhielt. — Eine Privatbeleidigungssache endete durch Vergleich. — In einer Forderung war Niemand erschienen und konnte nicht verhandelt werden. — Der Wirt S. von hier ist angeklagt, am 10. Mai 1897 den Schmiedemeister G. Betz von hier körperlich mißhandelt sowie mit Begehung eines Verbrechens bedroht zu haben. Angeklagter ist durch Herrn Rechtsanwält Salzmänn vertreten, jedoch mußte auf Grund der belastenden Zeugnisaussagen die Verurteilung erfolgen, welche lautete auf 550 Mk. Geldstrafe sowie Zahlung von 180 Mk. 30 Pf. Doktor- und Verfallsummen und Schmerzensgeld an den Kläger. Da der Angeklagte selbstredend die Gerichtskosten zu tragen hat, so wird ihm wohl die betr. schwache Stunde auf 1000 Mk. zu stehen kommen. — Den würdigen Schluß der Sitzung bildete die Verhandlung gegen den Bildhauer Jakob N. aus Schillbach, welcher beim Betteln erlappt und aufgegriffen worden war. Angeklagter steht mit der Anklagebank auf sehr vertrautem Fuße, betritt er dieselbe doch heute zum 54. Male! Auch der hiesige Sitzungssaal ist ihm schon sehr gut bekannt, heute wurde er wieder mal mit 3 Tagen Haft belegt, welche jedoch als durch die Unterhofsstrafe verbüßt erachtet wurden. — Zum Schluß sei noch bemerkt, daß in dieser Sitzung sonderbarer Weise kein Fall aus Merkshausen zur Verhandlung stand, was allgemeines Staunen erregte.

Verschiedenes.

Arnberg, 23. Novbr. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde verhandelt gegen den Briefträger Daniel Göbel aus Verleburg wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung. Der Angeklagte, welcher ein volles Geständnis ablegte, hatte in mehreren Fällen ihm in amtlicher Eigenschaft übergebene Gelder im Gesamtbetrage von ca. 350 Mk. unterschlagen und das Unnahmebuch gefälscht. Er gab Muth als Entschuldigungsgrund an, da er bei einem Einkommen von 820 Mk. Frau und sechs Kinder zu ernähren habe, von denen eines schon seit langer Zeit in ärztlicher Behandlung sich befinde. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, billigten dem Angeklagten aber mildernde Umstände zu, worauf ihn der Gerichtshof zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis verurtheilte.

(Ein Kranz für den Vater zum Totenfest.) Es war am Totenfest, so erzählt die Geraer Zeitung, die Leute drängten sich bei den Gräbern und Blumenverkäufern, jeder wollte einen Kranz kaufen, um das Grab seiner heimgegangenen Lieben damit zu schmücken. An eine Blumenbude trat ein Kind von vier Jahren, sehr dürrig gekleidet. In den ärmlichen Händen hielt es Geldstücke. „Kann ich einen Kranz für mein Geld bekommen?“ fragte es den Verkäufer. „Wie viel hast Du denn?“ „Das Kind öffnete die Hand. — „Der Pfenning“ sagte es schüchtern. „Für wen willst Du ihn denn?“ fragte der Verkäufer. „Für meinen Vater der beim Bau verunglückt ist“, schluchzte das Kind. „Hast Du denn keine Mutter?“ „Ja die liegt krank zu Bett, und Geld haben wir weiter kein, aber der Vater soll doch heute seinen Kranz haben.“ „Dem ist so“, sagte eine arme Frau aus der Menge, „das ist die Sophie Schulze, und ich weiß, wie traurig es bei ihnen geht.“ Zogend und zweifelnd hielt die Kleine noch immer in der Hand ihre Pfenninge. Ob wohl der Vater seinen Kranz bekommen wird? „Da nimm den“, sagte gerührt der Verkäufer, und gab dem Kinde einen der schönsten Kränze. „Das ist für den toten Vater“, rief jemand, „aber wer will etwas für die arme Mutter geben?“ Er nahm seinen Hut ab und hielt ihn hin. Jeder warf ein Geldstück hinein. Immer mehr Leute traten hinzu, jeder wollte wissen, was das wäre. „So nun nimm das hier“, und er wickelte dem Kinde alle die Geldstücke in ein Papier, und bringe es Deiner Mutter, und dann geh Du nach Hause.“ Die Kleine weinte nicht, wie ihr geschah, sie nahm das Geld, den Kranz, sie eilte zur Mutter. 22. 11. 7. Pfg. brachte sie ihr und den Kranz. Den Kranz bekam der liebe Vater.

Die Zukunftsfrau tritt besonders in dem sich schnell entwickelnden Amerika immer mehr in den Vordergrund des öffentlichen Lebens. Daß Damen als Rechtsanwältinnen auftreten, ist schon gar nichts Neues, ebenso wenig der weibliche Arzt als Leiter von Sanatorien und ähnlichen Anstalten. In Ollahoma, wo die Frauen das Stimmrecht haben, ist Miss Ada Crenutt — Postpräsidentin. Lieber ein Duzend Damen sind als Pastoren angestellt und manche gelten als vorzügliche Predigerinnen. Miss Allan King ist eine bekannte Erscheinung an der New Yorker Börse, ihre Schwester steht einem großen Möbeltransportgeschäft vor. Der Generalstaatsanwalt des Staates Montana ist Miss Ella Knowles und in Kansas-City ist eine Dame Feuerwehrrührerin.

(Eisenbahn in Alaska.) Die Chilkoot-Eisenbahn- und Transportgesellschaft beabsichtigt durch den Chilkoot-Paß eine Eisenbahn zu bauen; dieselbe wird 8 engl. Meilen lang werden und verbindet Dyea mit der Mündung des Dyea-Cannons. Der Weitertransport durch diesen Cannon und über den Paß nach dem Katersee wird durch ein System Weichert'scher Seilbahnen erfolgen, welches laut Kontrakt mit der Trenton-Eisenwerken N. J. am 15. Juni 1898 fertig sein muß. Die erste Section ist 6,5 Kilometer lang und reicht vom Cannon bis nach Sheep Camp; dieselbe steigt 1000 Fuß. Die zweite erstreckt sich von hier bis zum Gipfel, ist etwas über 5 Kilometer lang und steigt weitere 2500 Fuß.

Die dritte Abtheilung fällt wieder 500 Fuß. Die Lauf- und Zugseile werden von eisernen Säulen getragen. Die Bahn ist für eine tägliche Leistung von 120 Tonnen berechnet. — Es steht zu hoffen, daß die Unternehmer dieses für die Goldfelder höchst wichtige Unternehmen auf keine unüberwindlichen Schwierigkeiten stoßen werden.

(Ein neuer Gorbstoff.) Zu den noch wenig bekannten und ganz ungehobenen Schätzen unserer ostafrikanischen Kolonien gehören auch die Rinden mancher Bäume, welche technisch verwertbare Stoffe enthalten. Der Mangolebaum oder Mangrovebaum insbesondere, der einen großen Bestandteil der Wälder an den Meeresküsten und in den Flußniederungen Ostafrikas bildet, besitzt eine Rinde, die ungewöhnlich reich an Gorbstoff ist. Die Reichsregierung ist nun in dankenswerter Weise bemüht, unsere heimische Lederindustrie durch den Hinweis auf dieses in ungeheuren Mengen vorrätige Material zu unterstützen und hat bereits an die deutsche Gorbtschule in Freiberg i. S. ein größeres Quantum zur Untersuchung und zu praktischen Versuchen gesandt.

Rascher Entschluß. Vater: „Joseph, mein Sohn, nun kannst du wählen, die Rebekka oder die Sarah. Die Rebekka ist hübsch, aber arm. Die Sarah ist reich aber häßlich. Welche möcht'st du nun lieber?“ — Sohn: „Vaterleben! Lieber möcht' ich die Rebekka; aber nehmen werd' ich die Sarah.“

Schutz gegen Asthma.

Ein hervorragender Arzt erzieht sich, allen an Asthma Leidenden in Laasphe ein Schutzmittel gegen diese Krankheit angedeihen zu lassen. Die Mehrzahl von Asthma Geplagten ist, nachdem sie Ärzte und zahllose Mittel ohne Erfolg versucht hat, zu dem Schluß gekommen, daß es gegen diese höchst lästige Krankheit überhaupt keinen Schutz giebt. Diese Annahme ist falsch. Es hat vielmehr eine anerkannte Autorität, Herr Dr. Rudolph Schiffmann, der mehr Fälle dieser Krankheit behandelt hat, als irgend ein anderer lebender Arzt, durch Herstellung und Anwendung eines Schutzmittels bereits seit vielen Jahren glänzende Erfolge erzielt. Dieses Mittel „Dr. R. Schiffmann's Asthma-Pulver“ besteht aus 34,90 % Kaliumnitrat 51,10 % Pol. Daturae Arborea. 14 % Rad. Symlocarpus Foetida. Das Pulver ist ein Präventivmittel, welches die behaupteten vorzüglichen Eigenschaften aufweist. Hierfür soll sofort ein praktischer Beweis geliefert werden. Es wird nämlich hiermit bekannt gegeben, daß Dr. Schiffmann Willens ist, jeder an Asthma leidenden Person ein unentgeltliches Probepaket seines Mittels zugänglich zu machen. In diesem Zwecke werden hiermit alle Leidenden dringend ersucht, ihre Namen und Adressen per Postkarte aufzugeben. Es wird ihnen alsdann sofort ein absolut kostenfreies Probe-Paket von der unten genannten Apotheke zugesandt werden. Herr Dr. Schiffmann geht nämlich von der Ansicht aus, daß eine persönliche Probe mehr überzeugt und den Wert des Mittels besser beweist, als die Veröffentlichung vieler tausender Zeugnisse solcher Personen, welche durch den Gebrauch dieses Asthma-Schutzmittels vor den lästigen Anfällen jener Krankheit bewahrt worden sind. „Dr. Schiffmann's Asthma-Pulver“ ist bereits seit Jahren in Deutschland verkauft worden, wenn auch viele Personen bisher nie davon gehört haben mögen. Um jetzt alle diese Personen hiervon zu benachrichtigen und in der Absicht, dieses Mittel allgemein zu machen, wird vorstehende Bekanntmachung erlassen. Es ist dies sicherlich ein liberales und ehrliches Unternehmen, und Alle, welche mit dem oben erwähnten Leiden behaftet sind, sollten unverzüglich an Dr. R. Schiffmann's Niederlage, Hohenzollern-Apotheke, Berlin W. 10, Königin-Augustastr. 50, schreiben und die ihnen gebotene Gelegenheit nicht unbenutzt vorüber gehen lassen. Schreibt also sofort, da nur bis zum 4. Dezember unentgeltliche Proben versendet werden können. Ausdrücklich wird gebeten, nichts weiter als Namen und die Wohnung auf eine Postkarte zu schreiben, und diese einzufenden. Nichts weiter ist nötig.

Der heutigen Gesamtauflage liegt eine Beilage des Tuchverhandthauses **Karl Albrecht, Hannover**, bei, worauf wir besonders aufmerksam machen. Die Collection wird franco zugesandt und ferner eine frankierte Adresse zur Rücksendung beigefügt. Nichtconvenientes nimmt die Firma anstandslos zurück, so daß jeder diese vorteilhafte Offerte prüfen sollte.

Wann?

Wenn Herr Miquel nicht mehr „steuert“
Und Herr Althardt nicht mehr spricht,
Wenn man wegen Konturenzen
Auch kein Herzleid mehr tragt!
Wenn man nicht mehr kommt im „Dalles“,
Wenn's kein Baiserisch Bier mehr giebt,
Wenn im Reichstag „Ja“ sagt Alles,
Wenn kein Mädelchen mehr verliebt —
Wenn der Spengler nicht mehr bringt
Uns den Staat für wenig Geld,
Dann tritt ein, was halb verbannt,
Dann vergeht die schöne Welt! —

Offertire zur Herbst-Saison zu festen Preisen:

- Serren-Paletots** in allen Größen und Farben Mark 8 1/2, 11, 13 1/2, 15.
- Serren-Paletots** wie nach Maß gearbeitet Mark 18, 20, 23, 26, 33.
- Serren-Pelerinen-Mäntel** in allen Weiten Mark 9 1/2, 11, 15, 20, 24.
- Serren-Anzüge** in allen Stoffen und Größen Mark 8, 10, 12, 14, 15.
- Serren-Anzüge** wie nach Maß gearbeitet Mark 17, 19 1/2, 24, 27, 32.
- Serren-Jacketts und Joppen** in großer Auswahl Mark 3, 5, 8, 9, 12, 15.
- Serren-Hosen** für jeden Tag zu tragen Mark 1, 1 1/2, 3, 4 1/2, 5.
- Serren-Hosen** prima in allen Längen und Weiten, Mark 6 1/2, 8, 9 1/2, 11, 14, 16.
- Burschen-Anzüge** in allen Farben und Stoffen Mark 4 1/2, 6, 9, 11, 13, 15.
- Anaben-Anzüge** in verschiedenen Facons Mark 1 1/2, 2 1/2, 4, 5 1/2, 6 3/4, 7 1/2.

Konfektions-Haus

Carl Spengler,

Siegen, Warburgerthor 18.

Größtes chriftl. Spezial-Magazin

für elegante

Herren- u. Knaben-Garderoben

Feste Preise.

Neuheiten eingetroffen!

Filzhüte für Herren und Knaben,
Vorhemden, Kragen, Manschetten
in Leinen und Gummi.

Kragen-, Manschettenknöpfe, Vorstecknadeln
u. s. w.

Geschmackvolle, reichhaltige Auswahl in
Shlipsen jeder Art.

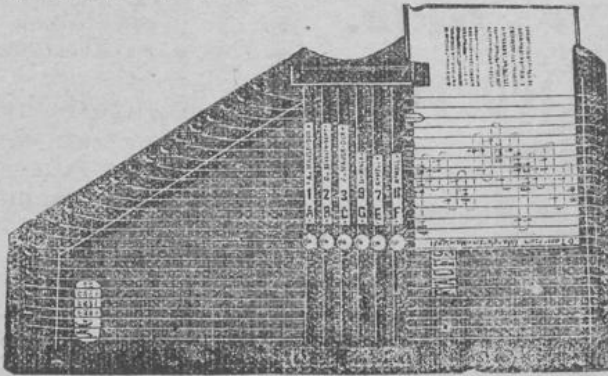
Regenschirme

in neuesten Mustern für Herren, Damen u. Kinder.

Alle Sorten Winterhandschuhe.

Laasphe. Karl Schneider.

Wer sich ohne Notenkenntnisse und ohne jede Übung in Besitz einer herrlichen Hausmusik setzen will, dem kann
Meinhold's Accord-Zither
nicht genug empfohlen werden.



Jedermann kann sofort die schönsten Lieder und Tänze spielen. Wundervoll weicher und lieblicher Ton. Der Preis der Zither ist heute bedeutend ermäßigt. Jedem Instrument wird Anleitung, Notenständer, Stimmpfeife, Ring und Etui gratis beigegeben. Vorrätig bei
Laasphe. **W. Jung.**

Für Zahnkranke

bin ich

Montag den 29. November
in Laasphe, Restaurant Kaff
(zum Schloßberg) antworfend.

Kramer
aus Biedenkopf.

Reinwollene Schlaf-
decken,
Reinwollene Jacquard-
decken,
Reinwollene Pferde-
decken

empfiehlt in schöner Auswahl und
billigsten Preisen

Laasphe **Fr. Benfer.**

Eine vorzügliche
Schneider-
Nähmaschine

Umstände halber zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Feine Eier, feinstes Blüthen-
mehl, Citronat, Oranginat, Ro-
sinen, Sultaninen, Corinthen,
Mondamin, Maizena, Mandeln,
Liebig's Backpulver, Vanille-
Zucker u.

empfiehlt billigst
Laasphe. **Fr. Metz.**

Tafeläpfel, Citronen,
Patteln, Feigen, Zwetschen,
Apfelschnitten

empfiehlt
Laasphe. **L. Hoch.**

50 Mark Belohnung!

Nach Aufnahme der Verhältnisse ist anzunehmen, daß die Zerstümmung der Schaufenster-Scheibe ein Act der Bosheit ist, und habe ich deshalb die Belohnung auf Ermittlung des Thäters, im Falle dieser gerichtlich belangt werden kann, auf obige Summe erhöht; sollte ich jedoch dennoch im Irrthum sein, so erkläre ich, daß derjenige, welcher sich freiwillig bei mir meldet: aus Unvorsichtigkeit die Scheibe entzwei geworfen zu haben, keine Strafe erhält.

Laasphe.

W. Stähler, Uhrmacher.

Die Kunst- und Handelsgärtnerei
von **E. Ellenberger**
Biedenkopf a. d. Lahn

empfiehlt sich zur Leitung und Bepflanzung von
Garten- und Gemeinde-Anlagen

jeder Art zu äußerst billigen Preisen.

Kataloge gratis und franco.

Winterschuhe,

warm gefüttert, für Herren, Damen und Kinder, in großer Auswahl, sowie alle sonstigen Schuhwaaren empfiehlt

Laasphe. **Friedr. Schäfer.**

Empfehle für die Winter-Saison warme
Pantoffel, Schuhe und Stiefel,

auch führe die echt russischen Gummi-Heberschuhe.
Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße.

Für Wirth!

Patent-Zeitungshalter mit Selbstverschluß.
Universal-Zündholzständer mit auswechselbarer Zündhülse.
Reform-Gläserbürste mit auswechselbarem Kopf und vorstehenden Seitenborsten.
Billardkreidehalter, welcher große Kreideersparniß bewirkt, zu haben bei

Laasphe.

Aug. Mittelmann.



W. Stähler, Laasphe

Größte Auswahl in Brochen, Ohrringen, Ringen, Colliers, Armbänder u. Taschenuhren.

Regulateure und bessere Weckuhren zu soliden Preisen unter zweijähriger Garantie.

Altenidewaaren

der Württembergischen Metallwaarenfabrik in den neuesten Mustern auf Lager; auf Wunsch steht Musterbuch und Preisliste zur Verfügung; Extra-waaren werden rasch besorgt.

Reparaturen aller Art unter Garantie für solide Ausführung bei billigsten Preisen.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke
aller Art in allen Preislagen und größter Auswahl bei
Laasphe. **Fr. Metz.**

Cigarren-Fabrik-Niederlage

Cigarren aus den größten Fabriken Deutschlands in den Preislagen von Mk. 22-150 habe stets am Lager zum Verkauf für Wirth und Geschäftshäuser und halte solche zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen. Muster stehen jederzeit gerne zu Diensten.

Herm. Reh, Wehlar.

Vertreter für den Kreis Wittgenstein: Herr Oskar Hofeinz, Laasphe.

MAGGI eine hochfeine Suppenwürze, ist eine interessante Neuheit auf dem Lebensmittelmarkt, welche jeder Hausfrau Nutzen bringt. In Originalflaschen von 35 Pf. an zu haben bei

Fr. Metz, Laasphe.

Das Neueste und Passendste zu Weihnachts-Geschenken, als:

Pelzwaaren,

alle Sorten Wintermützen, Filz- und Seidenhüte, Regenschirme für Herren, Damen und Kinder.

Glace-, Wild- und waschlederne

Handschuhe.

Krimmer, Tricot- und gestrickte Handschuhe; Schlipse und Gravatten, Hosenträger, Leinen-, Gummi- und Papier-Stoffwäsche.

Aragen-, Manschetten- und Hemdenknöpfe, Plüschmützen für Knaben und Kinder von 30 Pf. das Stück an empfiehlt

Laasphe.

Ludwig Schröder.



J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe

empfiehlt als passende Geschenke goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren, Regulateure und Weckuhren.

Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmucksachen in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.

Die neuesten Muster in Alfenide, sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager. Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer billigst vorrätig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Gefundenes Weihnachtsgeld!

Deutsche u. Ausland-Briefmarken kaufe ich und bezahle — Seltenheiten von 1850-75

bis à 100 Mark.

Ankaufsliste gratis. Vänderangabe erbeten.

H. Steinecke,
Königl. Schauspieler
Hannover, Wolfstr. 24.

Ein Köndchen Wahrheit ist mehr werth wie ein Sack voll Redensarten. Wer köstliche Kuchen backen will, verwendet **Dr. Letter's Backpulver à 10 Pf.** Recepte gratis von Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Confectförmchen in verschiedenen Größen und Formen empfiehlt billigst **Franz Dürbeck,** Klempner, Laasphe.

Empfehle **Anisformen** und **Backformen** für sonstiges Weihnachtsgebäck.

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Patente Gebrauchsmuster u. Markenschutz aller Länder besorgt das Patentbureau **Albrecht, Siegen.**

Cognac in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen

„Erste Taunus-Cognac-Brennerei Fritz Scheller Söhne“ Homburg — gegründet 1843 — mehrfach preisgekrönt, ärztlich empfohlen.

Mosel-Cognac (reiches Aroma) Flasche zu Mk. 1.80, 2.40, 3.— 4.— und 5.—

Französischer (alte gepflanzte Waare) zu Mk. 3.—, 4.—, 5.— u. 6.—

Californischer (äußerst kräftig) Flasche zu Mk. 2.—, 3.— und 4.—

Das zur Herstellung unserer Cognac's verwendete Destillat wird nur aus gesunden Naturweinen gebrannt.

Niederlagen bei: **Gg. Vollmar, Laasphe.**

H. Schmitz, Erndtebrück

W. Jung.

W. Jung.

W. Jung.

W. Jung.

W. Jung.

Bekanntmachung.

Die durch den Tod des Inhabers erledigte Rektorstelle an der hiesigen 6klassigen evangelischen Stadtschule soll baldigst besetzt werden.

Das Grundgehalt beträgt, vorbehaltlich der Genehmigung der Kgl. Regierung, 1800 Mk., die Miethentschädigung 400 Mk., der Alterszulagenjah 150 Mk.

Erfordernisse: Bestandene Rektortprüfung und Lehrbefähigung für den Unterricht in der lateinischen, französischen, deutschen und event. auch englischen Sprache, um die Schüler der hiesigen Selecta bis einschließlich Obertertia vorzubereiten. Meldungen sind spätestens bis zum **20. Dezember d. Js.** an den Unterzeichneten einzureichen. Laasphe, den 18. Novbr. 1897.

Der Bürgermeister

Klopp.

Gesellschaft „Erholung“ zu Laasphe.

Sonntag den 28. November cr., Abends 8 Uhr

Vereinsabend.

Aufführung von Theaterstücken.

Am vollständigen Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Ortsverein

der Fabrik- und Handarbeiter Erndtebrück.

Sonntag den 28. Novbr., Nachm. 3 Uhr

Monatsversammlung.

1. Wahl eines Rechnungsrevisors.

2. Zahlung der monatl. Beiträge.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Ein tüchtiger

Schuhmachergehilfe

kann sofort eine gute Stelle erhalten bei

G. Sassenmayer,

Schuhmachermeister

Plettenberg i. Westf.

Ein Sohn achtbarer Eltern,

welcher Lust hat, das Schuh-

macherhandwerk zu erlernen,

findet Stelle bei

R. Langenbach,

Schuhmachermeister,

Schweinfurt b. Dablbach.

Zu Neujahr

wird ein junges Mädchen für

leichte Hausarbeit nach Weidenau

gesucht. Näheres bei Heinr.

Becker, (Amtmanns) Erndtebrück.

Ein selbstständiges Mädchen

für Küche und Hausarbeit zu Weih-

nachten gesucht.

G. Gerbes,

Weidenau a. d. Sieg.

Ein Schreiner für anhaltende

Arbeiten findet sofort Stelle

bei

Laasphe. **Fr. Koch.**

Ein Spenglerlehrling wird auf

sofort oder später gesucht von

Laasphe. **Wilh. Schuppert,**

Bahnhofstraße.

Meine Wagenremise von 8,0

Meter Länge und 3,0 Meter

Breite, 1 1/2 Stock hoch, sehr gut

zu einem Wohnhause geeignet,

sowie ein zweiflügeliges eisernes

Thor — hinter der alten Post —

steht zwecks Freilegung des Wohn-

hauses zu verkaufen bei

Laasphe. **Fr. Koch.**

Kalender pro 1898

in großer Auswahl.

Laasphe. **Aug. Ingardt.**

3 Meter ächten

Cheviot,

in blau, braun und schwarz für

Mt. 10, passend zu einem großen

Manns-Anzug, versendet gegen

Nachnahme

H. Möller,

Marburg,

Zuchversandgeschäft und Kleider-

Fabrik.

Hierzu Nr. 48 des Illustr. Familienbl.

Sie husten nicht mehr

bei Gebrauch von Roth's Zwiebel-

Bonbons, ein ärztlich empfohlenes

Mittel gegen Husten, Heiserkeit,

Katarrh und Verschleimung, per

Packet 30 Pf. zu haben bei

Laasphe. **C. Schröder.**